

Obwaldner Volksfreund.

Abonnement

(bei sämtlichen Post-Bureaux)

jährlich (franko durch die ganze Schweiz) . . . Fr. 5.—
 halbjährlich " 2.50
 bei der Expedition abgeholt jährlich " 4.20
 " " " " halbjährlich " 2.10

No. 29.

Sarnen, Samstag 14. April

1906

Einrückungsgebühr für Obwalden.

Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum . . . 10 Rp.
 Bei Wiederholungen 8 "

Für Inserate von auswärts

Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum . . . 15 "
 Bei Wiederholungen 10 "

Druck und Expedition:

Buchdruckerei Jos. Müller, Sarnen.

Telephon. Telephon.

Gratis-Beilage:

Illustriertes „Sonntagsblatt“.

Inserate von Auswärts nehmen für uns entgegen die Annoncen-Expeditionen der Herren **Sausenstein & Vogler, Rudolf Mosse und Drell Kühl & Cie.** in Bern, Zürich, Luzern, Basel, Lausanne, Genf, Berlin, Leipzig, Dresden, München, Hamburg, Frankfurt a. M., Straßburg und Wien.

* * Oftern

Ist wieder da. Ein jedes Christenherz jubelt auf in freudigem Gefühle. Frühling in der Natur und Frühling in der Kirche — da soll es auch Frühling werden im Menschenherzen. Ein tiefes Sehnen bewegt unsere Brust. Ein Ringen und Streben rastlos und unaufhaltsam zieht sich durch das Menschengeschlecht und durch alles Menschengeschick. Zwei Kräfte und zwei Mächte streiten sich in dem Menschen und um den Menschen. Aufwärts oder abwärts, immerhin vorwärts so oder anders, kein Stillstand, sondern eine unausgesetzte, fortschreitende oder rückläufige Bewegung — das ist die Signatur, das ist das Gepräge des Menschenwesens und des Menschenlebens. Wenn des Menschen Tage gezählt und vorübergerauscht sind, still und ruhig wie ein durch grüne Wiesen sich schlängelndes Bächlein oder in stürmischer Bewegung wie die vom Orkan gepeitschte Meeresfluth — dann legt der Erdenpilger seinen Wanderstab nieder. Er sinkt ins Grab und das Grab ist tief und stille, wie der Dichter singt. Jetzt kommt das große Fragezeichen — und was dann?

Der Oftermorgen erhellet mit seinem Strahlenglanze alles Dunkel. Er verscheucht die Finsternis. Er giebt helles Licht nicht nur über die Erde dahin, sondern sein Lichtschimmer dringt auch hinab in die Tiefe des Grabes. Er löst alle die großen Rätsel über die Schicksale, welche der Sterblichen warten, wenn sie aufgehört haben, sterblich zu sein. Mit dem Glauben an die Auferstehung Christi steht und fällt das ganze Christentum. Auf dem Christentum beruht unsere ganze Weltanschauung. Man mag alles öffentliche und allmählich auch alles private und individuelle Leben losreißen wollen von Christus und seiner Lehre und seiner Kirche. Die Welt hängt viel inniger mit dem Christentum zusammen, als man es bei oberflächlicher Betrachtung glauben möchte. Denke man doch einen Augenblick darüber nach, welch' ein Zustand über die Welt hereinbrechen würde, wenn es gelingen sollte, den Geist des Christentums völlig aus ihr zu verbannen? Christus, der von den Toten Auferstandene, ist der Sieger geblieben über die Macht des Todes und über die Nacht des Grabes. Er wird mit seinem Geiste und mit seiner Kirche und mit seiner Gnade auch der Sieger bleiben über alle feindlichen Gewalten.

„Es steht böse in der Welt.“ Das ist die Klage, die man so oft hört aus dem Munde der Ernstgesinnten, welche offenen und bekümmerten Auges hineinschauen in das Getriebe der Menschen. Der Unglaube macht sich breit in der unverfrorensten und in einer bis jetzt noch gar nie dagewesenen Weise. Er sitzt auf den Lehrkanzeln der hohen Schulen. Er beherrscht größtenteils die Literatur und die Tagespresse. Sein Geist durchweht das öffentliche Leben. Eine schamlose Sittenlosigkeit schreitet neben ihm einher. Das Laster zieht sich nicht in seine Schlupfwinkel zurück. Es scheut auch den offenen Markt des Tages nicht mehr. Was wir hier sagen, ist keine Uebertreibung. Man hat in größeren Städten mehr als genug Gelegenheit, sich davon zu überzeugen. Wohin sind die christlichen Staaten gekommen? Wo gibt es noch Staatsgebilde, die dieses Prädikat oder diese Bezeichnung verdienen? Wir mögen unsere Blicke wohin immer wenden, so begegnen uns trübe und düstere Bilder, welche den um die Schicksale seiner Kirche sich bekümmern den Christen mit schwerer Sorge erfüllen. Die Kirche hat die Verheißung ewiger Dauer für sich. Ihr ist das Siegel der Unsterblichkeit aufgeprägt. Aber sie kennt in ihrer Geschichte Zeitperioden der Blüte und des Erfolges und hinwieder auch Epochen, welche mehr an den Charfreitag als an den Oftermorgen erinnern. Sie spiegelt ja in ihrer Geschichte die Lebensschicksale ihres göttlichen Stiefers wieder. Gewiß ist die Kirche unsterblich und von einer sieghaften Kraft erfüllt. Aber die Verheißung ihrer ewigen Dauer bezieht sich wohl

auf ihr Wesen und Wirken im allgemeinen, nicht aber auf ihre Wirksamkeit in diesem oder in jenem Land. Im Norden von Afrika finden wir in längst verschwundenen Jahrhunderten einen Blütengarten des kirchlichen Lebens. Seither sind diese Blüten verwelkt und sie haben einem öden und dünnen Stoppelfeld den Platz geräumt.

Doch darf man ob den Schattenseiten die Lichtbilder nicht übersehen, welche die Gegenwart darbietet. Welch' hohe und edle Gestalten begegnen uns auf dem päpstlichen Throne! Wann hat die Kirche einen durch Tugend und Wissen und Wirken so ausgezeichneten Episkopat besessen, wie dies in unseren Tagen zutrifft? Wohl nie hat der Welt- und Ordensklerus den Gläubigen durch Wort und Tat in solcher Weise vorangeleuchtet, wie dies gegenwärtig geschieht. Das heilige Feuer des Opfergeistes und der sich selbst entäußernden Nächstenliebe brennt in hellen Flammen fort auf dem Glutherd des kirchlichen Lebens. Das bezeugen die Ordensleute in ungezählten Scharen. Kaum je hat die kirchliche Wissenschaft sich kräftiger und fruchtbarer entfaltet, als gerade jetzt. Die kirchliche Kunst feiert ihre Triumphe und huldigt in rastloser Arbeit dem erhabensten Ideale, das der Künstler überhaupt anstreben kann, indem er seine Gebilde in den Dienst der Religion und des Glaubens stellt. Wenn wir uns um hundert Jahre zurückversetzen in der Geschichte, so finden wir in deutschen Ländern auch nicht eine einzige kräftige und volltönende Stimme, welche im öffentlichen Leben für kirchliche Interessen sich geltend gemacht hätte. Wie anders steht es heute, wo Recht und Freiheit der Kirche in Presse und Parlament ihre glänzenden Verteidiger finden. Der Glaube und das kirchliche Leben sollen erstorben sein; aber warum erheben sich denn überall, auch in vorwiegend protestantischen Städten, katholische Kirchen, welche nach Styl und Geschmack mit den edelsten Schöpfungen kirchlicher Baukunst in verschwundenen Jahrhunderten wetteifern? Und, was gewiß die Hauptsache ist, warum füllen sich diese Kirchen Sonntag für Sonntag zu wiederholten Malen derart mit Gläubigen, daß ihr Raum zu enge wird und sich das Bedürfnis nach neuen Gottesdienstlokalen immer wieder fühlbar macht? Wir kennen eine protestantische Stadt in der Schweiz, welche wir vor etwas mehr als 30 Jahren selbst einige Zeit bewohnt haben. Damals gab es dort eine einzige römisch-katholische Kirche von sehr mäßigen Raumverhältnissen. Diese wurde gerade damals den Römisch-Katholischen weggenommen, so daß sie mit ihrem Kultus, recht eigentlich auf die Straße gesetzt waren. Jetzt finden wir dort zwei Kirchen, deren jede weit größer ist als die frühere, verloren gegangene Kirche und wir finden noch fünf oder sechs Kapellen und andere dem katholischen Gottesdienst geweihte Räumlichkeiten. Aber all das genügt dem vorhandenen Bedürfnis noch bei weitem nicht. Sollen wir noch reden von den Erfolgen katholischer Missionstätigkeit unter fernen Himmelsstrichen, welche der Kirche einen überreichen Ersatz liefern für den äußeren Abfall innerlich längst abgestandener Glieder im alten Europa?

Die Kirche hat heute noch allen Grund zu einer freudigen Ofterfeier. Mit jubelnder Begeisterung darf sie den Oftergruß des „Alleluja“ anstimmen.

Aus dem Kantonsrate

vom 10. April.

Präsident: Dr. G. von Deschwanden. Anwesende Mitglieder: vormittags 61, nachmittags 62.

In fast ungewohnter Zahl rückten am letzten Dienstag die Herren Kantonsräte zur letzten Sitzung des bewegten Amtsjahres ein.

Es handelte sich in erster Linie um die Wahl eines Mitgliedes in den Kreis Eisenbahn-

rat II der schweizerischen Bundesbahnen. Als solches wurde Herr Nationalrat Dr. Ming mit Einmütigkeit bestätigt.

In zweiter Linie kamen verschiedene Rechnungen zur Behandlung, nämlich die Landfädelrechnung, die Salzrechnung, die Zeughaus- und die Straßhausrechnung. Wir behalten uns vor, den Lesern des „Volksfreund“ in einer späteren Nummer die wichtigsten Zahlen aus diesen Rechnungen zur Kenntnis zu bringen, für heute müßten wir uns begnügen, einzelne Erwägungen, die sich an diese Rechnungsablagen knüpfen zu notieren.

Die Einnahmen und Ausgaben der Landfädelrechnung belaufen sich zusammen auf rund 500,000 Fr. Der Nettovoranschlag beträgt zirka 600 Fr. Dabei sind jedoch die Ausgaben für Wildbachverbauungen und für Aufstellungen nicht inbegriffen, da zur Deckung dieser Ausgaben die Staatssteuer aufzukommen hat. Das Rechnungsergebnis stellt sich bedeutend ungünstiger als in früheren Jahren, wo man jeweilen einen Betrag von 5000 bis 10,000 Fr. als Vorschlag auf die Seite legen konnte. Schuld an diesem ungünstigen Rechnungsergebnis haben verschiedene Faktoren zu tragen. Einmal hat das Straßwesen zirka 9000 Fr. mehr gekostet als in früheren Jahren. Die Besoldungserhöhung verursachte eine Mehrausgabe von 5718 Fr. Die vielen Kantonsratsitzungen während des abgelaufenen Jahres (23 gegen 14 im Vorjahr) übten auf diesen Ausgabenposten einen wesentlichen Einfluß aus. Sodann wurde während des Jahres die Stelle eines Forstadjunkten geschaffen, dessen Besoldung ebenfalls in Betracht fällt. Das Ergebnis aus dem Mikoholzquartal hat um zirka 1200 Fr. abgenommen. Die 800 Fr. Mehreinnahmen von Patenten und 1200 Fr. Rückzahlung an das Bruderlausenwohnhäus vermochten das Rechnungsergebnis nicht wesentlich zu verbessern. Auch für die Zukunft sind die Aussichten nicht sehr rosig. Es wird zwar in nächster Zeit da und dort ein Ausgabenposten wegfallen, so der Beitrag an die kantonale Krankenheilanstalt, dafür werden aber sofort wieder andere in die Lücke treten. Es muß die vakante Stelle eines Kantonsingenieurs, die bisher zum größten Teil von den Korrektionsunternehmen getragen wurde, fällt künftig ebenfalls zu Lasten des Staates. Die Verbreiterung des Schwibbogens beim Rathaus, die Korrektur der Straße beim neu zu erstellenden Postgebäude in Sarnen, sowie die Ausführung von Bodenverbesserungsprojekten werden die Staatskasse neuerdings in Anspruch nehmen. Etwelchen Ersatz wird die Konzeptionsgebühr des Engelberger Elektrizitätswerkes bieten. Wenn auch die Initiative betreffend Reduktion der Beamtenbesoldungen angenommen würde, so ändert das an der Sachlage sehr wenig, indem die Besoldungen der Staatsangestellten nach den neuen Ansätzen in Kraft bleiben. Es ergibt sich somit, daß dem Staate für außerordentliche Auslagen keine Mittel zur Verfügung stehen.

Aus der Salzrechnung ergibt sich, daß der Kanton Obwalden pro 1905/06 einen Salzverbrauch von 2755 Kilozentner aufzuweisen hat. Der Nettoerlös zugunsten der Staatskasse ergab 29,590.20 Fr. Der Salzvorrat wurde auf speziellen Wunsch des Bundesrates auf 731 Kilozentner erhöht. Die beiden von Herrn Landfädelmeister von Moos in musterhafter Weise geführten Rechnungen werden ratifiziert und gebührend verbankt.

Die von Herrn Zeugherr Alb. Dmliu geführte Zeughausrechnung schließt mit einem Aktivsaldo von 5159.25 Fr. Dieser Saldo ist etwas kleiner als der letztjährige, dafür ist der Vorrat an Kleidern etc. größer als letztes Jahr. Das Rechnungsergebnis wurde günstig beeinflusst durch den verhältnismäßig hohen Betrag an Militärpflichtersatzsteuern hauptsächlich von solchen, die nach längerem Aufenthalte im Ausland in die Heimat zurückgekehrt und daher zum Teil beträchtliche Nachsteuern